Ein vergessener Porträtist : Johannes Mettler von Mogelsberg : 1821-1863

Autor(en): **Isler-Hungerbühler, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **- (1951)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein vergessener Porträtist: Johannes Mettler von Mogelsberg 1821-1863

von Ursula Isler-Hungerbühler

Johannes Mettler wurde im Jahre 1821 als drittes von den acht Kindern eines Baumwollfabrikanten geboren. Schon sein Großvater, der mit handgewobenen Baumwolltüchern den Wohlstand der Familie begründen half, war in den Furth Mogelsberg (Toggenburg) gezogen, wo er es bald zu Ansehen und öffentlichen Ämtern brachte. So reiste er 1798 als Abgesandter der reformierten Toggenburger zu Schauenburg nach Aarau, um gegen die Annahme der helvetischen Konstitution zu sprechen. Unter seinen vielen Kindern war Johann Jakob das sechste und der Vater unseres Malers[1].

Ob Johannes bei seinem Entschluß, Maler zu werden, in der Familie gegen Widerstände zu kämpfen hatte, wissen wir nicht. In jenen Jahren beginnender wirtschaftlicher Prosperität konnten es sich jedoch mehr junge Leute leisten, nach München, wo die Schweizer Frölicher, Scheuchzer, Koller und Stäbli wirkten, auf die Akademie zu gehen. Da Mettler verschiedene Mitglieder seiner Familie später porträtierte und uns auch eine Darstellung des Mettlerschen Stammhauses im Furth von seiner Hand erhalten ist[2], darf man wohl annehmen, daß seine Verwandten ihn als Künstler anerkannten, auch wenn seine Stadt ihm nicht einmal einen Nachruf widmete[3].

Mettlers Malerei hält sich durchaus in den Grenzen des liebenswürdig Konventionellen, und die Tatsache, daß er, nach St.Gallen zurückgekehrt[4], das offenbar einträglichere Geschäft eines Photographen übernahm, beweist, daß er

eine bürgerlich gesicherte Existenz zu schätzen wußte. Auf die Idee, Photograph zu werden, ein damals noch ganz neuer Beruf, brachte ihn wohl der Erfolg seines Kollegen und Landsmannes Johann Baptist Isenring, der, ursprünglich Maler und Kupferstecher, ebenfalls in München studiert und 1828 in St.Gallen einen Kunstverlag gegründet hatte[5]. Als einer der ersten machte er sich mit der Technik der Daguerreotypie bekannt und stellte 1840 seine kolorierten photographischen Porträts aus[6]. Es ist sehr wohl möglich, daß der damals neunzehnjährige Mettler diese Ausstellung besuchte und dabei Pläne entwarf, die sich erst später verwirklichen sollten. – In München lernte Mettler die durch ihre Holzschnitte bekannte Katharina Schneider kennen, die er 1852 heiratete. Von seinen beiden Söhnen zog der eine als Kaufmann nach Java, während der zweite in Urnäsch lebte. Leider ist es nicht bekannt, ob das photographische Atelier nach dem Tode Mettlers im Jahr 1863 weitergeführt wurde, und auch Photographien von seiner Hand konnten bis heute nicht aufgefunden werden.

Seine Gemälde jedoch trifft man in St.Galler Privathäusern noch hie und da an. Auch wenn sie nicht von überragendem künstlerischem Werte sind, so verraten sie doch mehr als bloß handwerkliche Fertigkeit und Pflichtgefühl dem Modelle gegenüber. Über manchen Porträts liegt ein Hauch jener Kultur, die das Biedermeier sich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts herüberzuretten wußte und die bei aller Umwandlung ins Bürgerliche der Großzügigkeit und vor allem der Romantik nicht entbehrt. Zu Mettlers Lebzeiten scheinen seine Bilder auch in andern Kantonen beliebt gewesen zu sein, denn die Zürcher Künstlergesellschaft stellte in den Jahren 1849 bis 1853 nicht weniger als dreimal Werke von ihm aus, zusammen mit den St.Gallern Rietmann und E. Rittmeyer und den damals bekanntesten Malern Koller, Deschwanden und Spitzweg[7]. Dabei han-

delte es sich meist um Porträts und genremäßige Figurenkompositionen wie «Fischerjunge», «Blumenmädchen» oder «Spielende Kinder». Mettler könnte, seiner ganzen Malweise wegen und auch nach der Wahl seiner Sujets, sehr wohl ein Schüler von Erich Maria v. Heß in München gewesen sein, da dieser die dortige Akademie von 1834 bis 1860 leitete. Eines der genremäßigen Heßschen Porträts, wie zum Beispiel seine «Vittoria Caldoni[8]», dürfte als Vorbild für zahlreiche Bildnisse Mettlers gelten: wie Heß, so liebt auch Mettler die weichen Übergänge in der Farbe und bei der Komposition die Betonung des dekorativen Attributes, sei es nun ein Früchtekorb oder ein Stapel Bücher. Sogar die peinlich gewissenhafte Behandlung der Stoffalten mag Mettler bei Heß gelernt haben.

Wie Heß, so stellte auch Mettler am liebsten den Menschen dar, als möglichst lebensgetreues Porträt mit leichter Idealisierung ins weltmännisch Gedankenvolle, wenn er dazu den Auftrag erhielt, und als schönes Geschöpf der Natur, wenn er nach Lust und Laune malte. Einmal stand ihm sogar ein Nubier Modell, dessen dunklen, muskulösen Körper er bis in die kleinste Schattierung getreu auf die Leinwand brachte, so daß das Bild recht wohl als Illustration für einen Völkerkundeatlas taugen dürfte – ganz abgesehen davon, daß er in seiner barbarischen Nacktheit irgendwie panoptikumsmäßig wirkt[9]. Als anderes Extrem besitzen wir den Versuch einer Madonna, von deren Heiligkeit jedoch nur der attributive blaue Mantel und der Glorienschein spricht, eine überzeugende innere Hoheit suchen wir vergeblich auf dem glatten, jungen Gesicht[10]. – Diese beiden Werke bezeichnen die Schranken, welche dem Schaffen Mettlers gesetzt waren. Innerhalb dieser Begrenzung jedoch malte er Bilder, die auch heute noch einem kritischen Auge standhalten, Porträts, die uns in ihrer Unmittelbarkeit und Frische stets von neuem ansprechen.

Johannes Mettler: Bildnis eines jungen Mädchens
(Kunstmuseum St.Gallen)

Zu diesen Werken gehört das Bildnis eines unbekannten jungen Mädchens im Kunstmuseum St.Gallen. Die Dargestellte, an der schwebenden Grenze zwischen Kindheit und

Reife, blickt dem Betrachter über die leicht nach vorn geschobene rechte Schulter ruhig entgegen. Das Gesicht, ein zart geformtes Oval, zeigt südliche Blässe und wird von schwarzen Haaren bekrönt, die sich über den Ohren leicht bauschen, mit zärtlichen kleinen Fransen in die Stirn wischen und als glatter Zopf die Frisur abschließen. Augen und Brauen sind von einem dunklen Braun, die Nase, etwas knollig am unteren Ende, wirkt wie das weiche Kinn noch sehr kindlich, während der blaßrote, feingezeichnete Mund einer jungen Frau gehören könnte. Das linke Ohr, obwohl durch Haarbüschel halb verborgen, ist von erschreckender Häßlichkeit, groß, fleischig und stark abstehend, und man fragt sich, ob hier ein Fehler der Natur oder eine Unsicherheit des Malers die Ursache bildet[11]. Um den vollen Hals des Mädchens schlingt sich ein Tuch von warmem Rot mit gestickter Bordüre – in etwas schematischen Falten, die besonders beim Knoten störend wirken. Das weiße Kleid, einen Teil der Schultern frei lassend und spitz in die Taille geschnitten, schmiegt sich in gezogenen Falten dem Körper an, ein rosa Gürtel markiert den Ansatz des weiten, bauschigen Rockes. Unterarme und Hände werden vom Bildrand abgeschnitten, ein Charakteristikum in Mettlers Komposition, dem wir immer wieder begegnen werden. Denn die Hände verursachten ihm auch in späteren Jahren immer die meiste Mühe, und er richtete es so ein, daß er wenn möglich keine oder nur die eine von beiden zu malen hatte, so beim Nubier, dem Bildnis seines Verwandten Johannes Mettler und dessen Tochter Katharina, ebenso bei seinen vielen Früchtemädchen und Blumenverkäuferinnen.

Die radikale Weglassung der Unterarme stört bei unserem Bildnis jedoch nur im ersten Moment, denn das lieblich Torsohafte lebt dafür intensiv aus dem Gegensatz des dunklen Hintergrundes zu dem weißen Kleid, und auf die-

sem wiederum spielt ein Klang von Rot, beginnend beim Mund, sich verstärkend in der Schärpe und ausklingend im rosa Gürtel. Der weißen Farbe, die schon manchem Maler zum Verhängnis wurde, zeigte sich Mettler hier gewachsen, und wenn auch die Falten besonders auf der rechten Seite des Bildes immer noch ein wenig befangen schattiert und hervorgehoben werden, so ist das Kleid im ganzen doch recht gut gemalt. Zudem deutet es in seiner weichen Zartheit, zusammen mit dem etwas burschikosen, starkfarbigen Halstuch die gleichen Gegensätze an, die sich schon im Gesicht ausprägen: das Gegenspiel zwischen Kind und Jungfräulein.

Mettler liebte dieses Alter als gehorsames Kind seiner Zeit und als Schüler der Münchner Akademie, und manchmal nähert er sich dabei der Grenze, die Gefälliges von Süßlichkeit scheidet[12]. Daß er sie nie überschritt, dazu verhalfen ihm sein idealisierendes, nicht aber sentimentales, Auge und ein nüchternes St.Galler Gemüt. Diese Nüchternheit, zusammen mit einem nicht unfehlbaren, aber – besonders bei der Gesichtsbildung – sehr geschickten Pinsel, haben uns im Bildnis dieser Unbekannten ein Werk geschaffen, das über ein bloß routiniertes Genrebild hinausgeht und einen zarten Hauch von Leben besitzt – gerade weil das junge Ding ein häßliches Ohr hat und bei aller Lieblichkeit der Gesichtszüge ein bißchen dumm zu sein scheint. Auch beim Malen von kleineren Kindern vermochte Mettler mit seltener Einfühlungsgabe das Drollige und Selbstbefangene der sich entwickelnden Persönlichkeit darzustellen. Frei und in heiterer Unschuld blickt uns das Mädchen mit dem Obstkörbchen[13] an, das runde, rotwangige Gesicht und die bräunlichen Arme kräftig wie bei einem Bauernkind. Ein Zopf, so eng geflochten, daß er in steifer Biegung über den Rücken hängt, gibt dem Persönchen etwas Ernsthaftes und Braves, das jedoch über dem Lä-

Johannes Mettler: Kinderbildnis
(im Besitz von Frau L. Nef-Mettler, St.Gallen)

cheln von Mund und Augen gleich wieder vergessen wird. Der Früchtekorb scheint übrigens weniger nach der Natur entstanden als von einem Gemälde Caravaggios angeregt[14]. Ein zweites Kinderbild stellt einen Knaben mit langem, blondem Haar dar – neben dem vergnügten Bauernmädchen eher ein Stadtkind, auf das Hauslehrer und frühe gesellschaftliche Verpflichtungen warten[15].

Um die Art, wie Mettler repräsentative Aufträge erfüllte, kennenzulernen, betrachten wir das Bildnis von Jo-

Die Natur des Feuers ist bekannt;
es macht ein andres aus jedem Ding,
ein beßres oder schlechtres, wie es kommt,
keins bleibt dasselbe. (Hebel)

HELVETIA

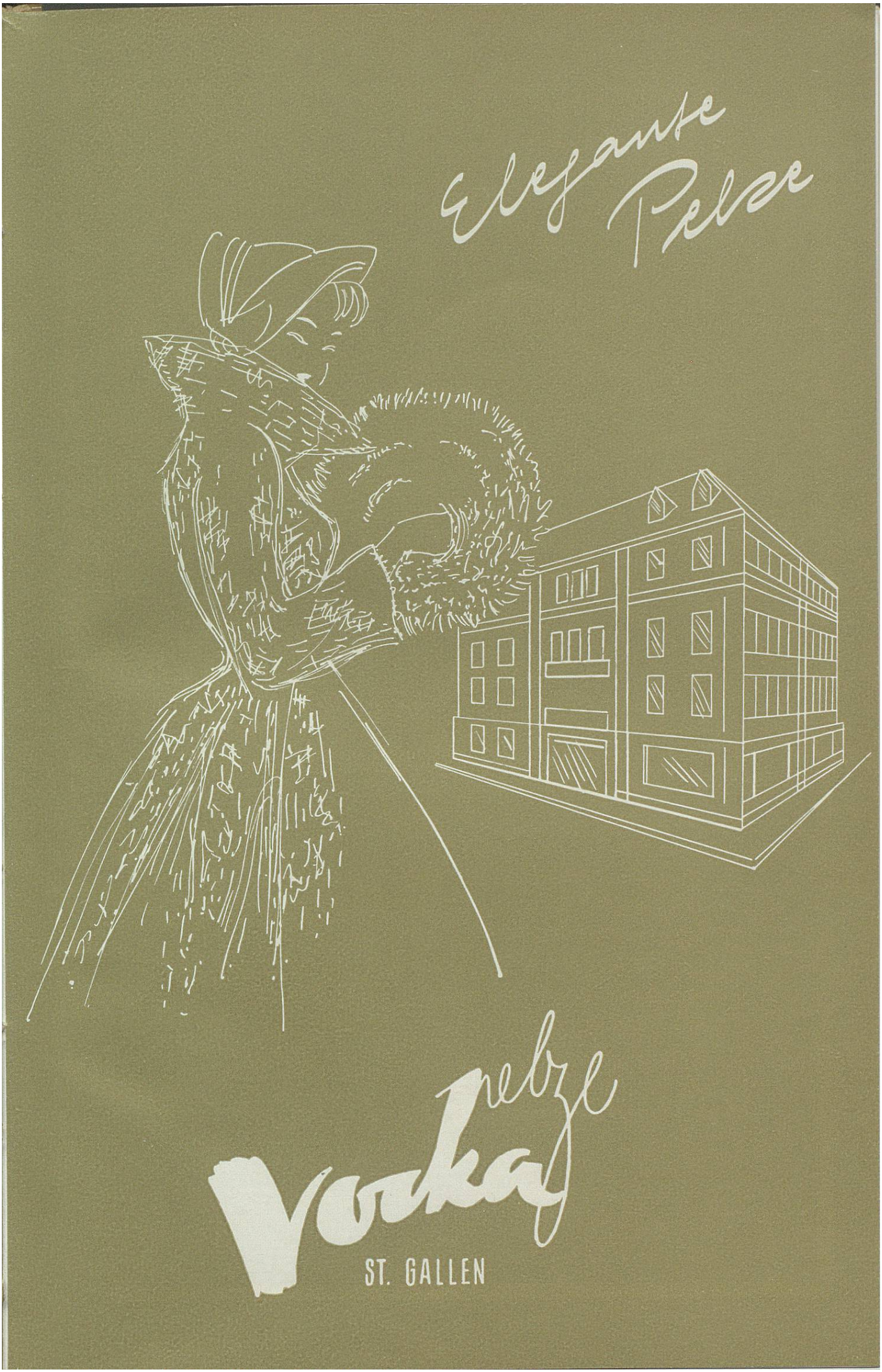
Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft in St.Gallen

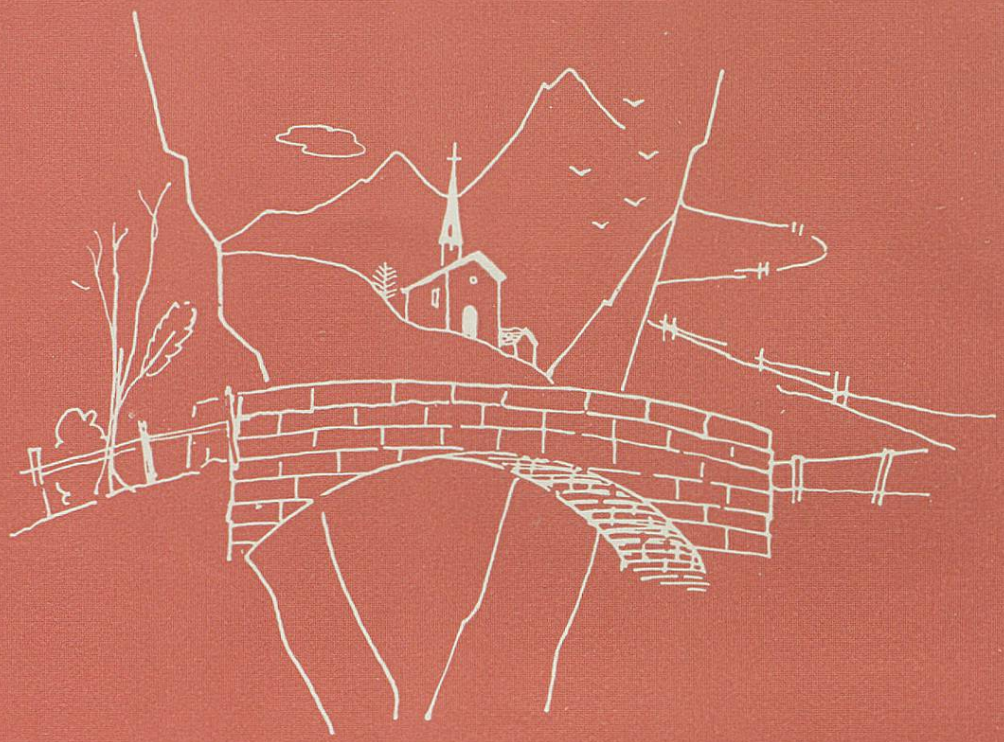
TREFFPUNKT IM

CAFÉ ROGGWILLER

MULTERGASSE 17

ST. GALLEN


Elegante Pelze
Vogel
ST. GALLEN



Der Industrielle,
der Kaufmann, der Gewerbetreibende
oder Privatmann,

der sich infolge von Geschäftserweiterung, Produktionssteigerung oder für private Bedürfnisse genötigt sieht, die Situation durch eine Kreditaufnahme zu **überbrücken,** wird sich mit Vorteil mit einer HANDELSBANK besprechen, bevor er seine Dispositionen trifft.

Wir stellen uns zur besonderen Aufgabe, die an uns gestellten Kreditgesuche mit aller Sorgfalt und Diskretion zu prüfen, und stehen für jede Auskunft zur Verfügung.

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

ST. GALLEN

Akt.-Kap. 70 Mill. Fr. Reserven 45 Mill. Fr.

hannes Michael Scheitlin aus dem Jahre 1858, also ein Spätwerk, das in St.Gallen entstand[16]. Scheitlin, der ursprünglich Dachdecker und Einzieher war, brachte es im Militär zum Range eines Hauptmanns und wurde später Mitglied und Präsident des Bürgerrates[17]. In dieser Eigenschaft malte Mettler den Dreiundsechzigjährigen, vor einem drapierten grünen Vorhang und wie eben aufgestanden von einem Sessel, dessen mit weinroter Damastseide bezogene Lehne links im Bilde noch sichtbar bleibt. Seine linke Hand ruht auf einem Tischchen, das nahe an die weißliche Wand gerückt und mit Büchern sowie einem steifen beschriebenen Papierbogen bedeckt ist. Der Dargestellte trägt die leichten, graumelierten Haare à la Louis-Napoleon in die Schläfen gekämmt, die unterste Gesichtspartie bedeckt ein Kinn- und Backenbart. Das Gesicht ist glattrasiert, wenig nach rechts hin gewendet und mustert den Betrachter aus klaren, blauen Augen, die unter buschigen Augenbrauen von jugendlicher Wachsamkeit sind, im Gegensatz zu den schlaffen, faltigen Tränensäcken darunter. Die stumpfe, energische Nase und der große, durch zwei tiefe Furchen gegen das Kinn verlängerte Mund, dessen Unterkiefer vorzustehen scheint, verraten den Mann aus dem Volke, der sich mit Fleiß und Ausdauer an die Spitze der Bürgerschaft gestellt hat, sich dabei eine gewisse polternde Originalität und jene Menschenliebe bewahrend, welche ihn die Scheitlinstiftung begründen ließ. Die untersetzte, kräftige Gestalt ist mit einem schwarzen Tuchrock bekleidet, der oben das gestärkte Hemd und den Kragen sehen läßt. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Hände. Wir wissen, daß sie für Mettler immer die schwierigste Arbeit bildeten und daß er sie daher häufig unterschlug. Hier jedoch hatte er zwei Hände zu malen, und während die rechte in ihrer glatten, schlanken Form mit spitz zulaufendem Daumen kaum zu dem pyknischen

Johannes Mettler: Bidnis J. M. Scheitlin
(Stadtbibliothek Vadiana)

Habitus des Mannes gehört und fast nach einer Vorlage geschaffen scheint, ruht die linke plump, aber irgendwie lebenswahrer auf dem Tisch neben einem dickleibigen Buch.

Kompositionell ist das Bild sehr schön in den Rahmen gefügt: der Linksschwung des Vorhanges wird von dem nach rechts gebogenen Arm energisch aufgefangen und klingt aus in der Hand, welche auf die Bücher weist. Der linke Arm aber, gestreckt sich auf den Tisch stützend, wirkt

wie ein Wegweiser zum Gesicht hin, das der Vorhang als separater, betonender Hintergrund heraushebt. Der farbliche Eindruck des Bildes ist wegen des dominierenden schwarzen Rockes mit dem Faltengeäst auf dem rechten Ärmel ein etwas eintöniger, und die schwach abgewandelten Komplementärfarben Rot und Grün (rot Sessel und Buchseiten gegen den grünen Vorhang) vermögen neben dem Weiß von Hemd und Rückwand keine großen Wirkungen zu erzielen. Das ganze Leben des Bildes konzentriert sich daher auf das Gesicht des Dargestellten, dieses gesunde Gesicht mit rötlichen Tönen um Lippen, Nase und Wangen, und den scharfen Blick der blauen, übrigens sehr genau gemalten Augen. Denn wenn man bei Mettlers Malweise die Hände oft bemängeln muß, so versteht er dagegen sehr wohl, ein Auge richtig in die Umgebung von Nase und Brauen zu setzen, den feuchten Glanz des Augapfels und die Durchsichtigkeit der Iris wiederzugeben. – Mit diesem Werk besitzen wir ein sehr schönes Bildnis von Mettlers Hand und sicherlich eines der lebenswahrsten; denn außer der rechten Hand scheint nichts idealisiert, so daß der erfolgreiche Mann in seiner ganzen charaktervollen Häßlichkeit vor uns steht. –

Die meisten der hier genannten Bilder befinden sich in St.Galler Privatbesitz bei Verwandten des Malers. Wenn wir jedoch die Ausstellungskataloge seiner künstlerisch fruchtbarsten Jahre betrachten, dürfen wir von ihm ein weit umfangreicheres Oeuvre erwarten[18], das sich wohl zur Hauptsache in der Gegend von München befindet, wo er den größten Teil seines Lebens als Maler verbrachte. Schon die in St.Gallen aufgefundenen Bilder rechtfertigen jedoch eine kritische Erwähnung, denn Mettlers Bedeutung als Porträtist der Biedermeierzeit geht über lokales Interesse hinaus, und wir möchten ihn im Range etwa neben die Winterthurer David Steiner, der mit Mettler übrigens

befreundet war, oder Hartmann Künzli stellen. Das kunstkritisch immer noch stiefmütterlich behandelte 19. Jahrhundert in der Schweiz soll mit dieser Erwähnung des Malers Mettler eine kleine Bereicherung erfahren, die vielleicht mithilft, weitere Künstler aus jener emsigen und bescheidenen Zeit ans Licht der ihnen gebührenden Beachtung zu ziehen.

Anmerkungen siehe Seite 38

Johannes Mettler:
Bildnis seines Verwandten, des Fabrikanten J. Mettler.
(Im Besitz vom E. Mettler-Specker, St.Gallen)

1. Chronik der Familien Mettler und Brunner aus dem Toggenburg. Herausgegeben von A. Mettler-Specker, St.Gallen 1940. – 2. Im Besitz von Frau E. Mettler-Specker, St.Gallen. – 3. Im «St.Galler Tagblatt» finden wir am 15. Dezember 1863 die lakonische Notiz: Gestorben: Johannes Mettler, Kunstmaler und Photograph, von Mogelsberg, im 43. Jahr. – 4. Mettler kehrte zwischen 1856 und 1858 nach St.Gallen zurück; denn während er bei einer Ausstellung 1856 die Zuschreibung «in München» erhält, so steht 1858 «in St.Gallen». – 5. Erich Stenger, Der Daguerrotypist Isenring. Berlin 1931. Ebenso Katalog des Kunstvereins St.Gallen über die Wechselausstellung Isenring, Februar/März 1942. – 6. «Heliographische Portraitirungskammer» Oberer Graben 20. – 7. «Verzeichniß der Plastischen Kunstwerke und Gemälde die auf Veranstaltung der Künstlergesellschaft in Zürich ausgestellt worden.» (Kunsthaus Zürich, Jahre 1849–1853.) – 8. Museum Lübeck. – 9. Im Besitz von Frau E. Mettler-Specker, St.Gallen. Der Dargestellte sei ein Araber, der in Herisau lebte. – 10. Im Besitz von Frau E. Mettler-Specker, St.Gallen. – 11. Dasselbe abstehende Ohr finden wir auch auf einem Porträt von J. Mettler (Bes. E. Mettler-Specker), so daß man an eine Familienähnlichkeit denken könnte. – 12. Ein «Mädchen mit Trauben» bei A. Mettler-Bener, St.Gallen, gibt eine Variation desselben Themas. – 13. Im Besitz von Frau L. Nef-Mettler, St.Gallen. – 14. Ambrosiana Mailand. – 15. Im Besitz von V. Mettler-Salzmann, St.Gallen. – 16. Stadtbibliothek Vadiana, St.Gallen. Freundliche Mitteilung von Frl. Dr. D. F. Rittmeyer, St.Gallen. – 17. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, S. 155. – 18. Nachstehend folgt ein Auszug aus drei Ausstellungskatalogen der Zürcher Künstlergesellschaft, in denen Werke Mettlers aufgeführt sind: 1849: Fischerjunge, Mädchen aus Innerrhoden, Das Nachtgebet, Zwei spielende Kinder, Eine Nymphe, Eine Bacchantin, Ein Bildniß; 1851: Die Rückkehr vom Felde, Wohnstube im Kanton Appenzell; 1853: Ein Amor, Das neugierige Brautpaar, Die Kirchgeherin. – Im «Verzeichnis der Gemälde und Kunstwerke, welche bei der Kunstausstellung in St.Gallen im Oktober 1841 ausgestellt worden» (Stadtbibliothek Vadiana) finden wir folgende Bilder Mettlers erwähnt: Bauernmädchen, Der beleuchtete Kürbis, Scherzende Knaben, Engel, Der Vorabend des Festtages, Johannes der Täufer. – Die Schweizerische Kunstausstellung in St.Gallen zeigte von Mettler: 1856: Spinnerinnen aus dem Kanton Appenzell; 1858: Ein Porträt. – Die Kataloge der Gemäldesammlung im Museum St.Gallen erwähnen 1878, 1889 und 1896 einen «Studienkopf» Mettlers. – Weitere Arbeiten Mettlers: Ein Selbstporträt und andere Werke bei Frl. Klara Mettler, St.Gallen (Notiz in der Chronik der Familien Mettler und Brunner). «Die Kadetten vor dem Bubenkloster» (Katharinenkloster) in St.Gallen. Stich nach einer Zeichnung, datiert 1855. Abgebildet im 80. Neujahrsblatt des Hist. Vereins St.Gallen. «Der Rekrut», humoristisches Gemälde bei Schachtlers Erben, Weinhandlung, Altstätten. Kreidezeichnung der Anna Katharina Früh-Mettler, im Besitz von A. Me tler-Bener, St.Gallen. Beim Brand der Mühle in Necker, Brunnadern, wurden verschiedene Bilder Mettlers zerstört.